

# WALTER FÄHNDRICH

## Der Raum singt

Sein Œuvre ist vergleichsweise schmal, aber konzis umrissen; sein Schaffen hingegen ist immens. Der Bratschist, Komponist und vor allem der Improvisator Walter Fährndrich feiert seinen 80. Geburtstag. Von Thomas Meyer

„Viola“: Der Titel war simpel und die Musik ebenso: monochrom auf nur einem Instrument, Wiederholungen, ziemlich regelmässig im Tempo, zum Beispiel Arpeggien auf der Bratsche, die sich langsam verändern. Man hätte es unter dem Stichwort Minimal Music abbuchen können, aber zum einen kam es aus der Schweiz, wo so was 1991 noch nicht allen genehm war, und zum anderen fügte es dem eine ganz eigene Variante hinzu. Vier „Viola“-Stücke versammelte die CD, alle konzipiert auf eben der Viola und für die Viola dieses einen Musikers, der sie entsprangen, vermutlich aus tausend Übungen und Improvisationen heraus. Als Kompositionen ohne Partitur, notiert bloss im Kopf dieses Musikers, in dem sie sich aber bei jeder einzelnen Aufführung minim verändern können und doch ihre Identität bewahren. Sie seien „entstanden aus einer veränderten Beschäftigung mit dem Instrument Viola“, schreibt der Musiker dazu. „Massgeblich beeinflusst haben mich dabei der langjährige Umgang mit elektroakustischen Klängen und mit aussereuropäischer Musik. Das übergeordnete Ziel ist auch hier das Aufbauen eines musikalischen Raumes in und mit einer bestimmten architektonischen Raumsituation. – Der Raum singt.“

Die CD, die ECM damals um die Welt schickte, war ein Meilenstein und sie brachte einen Musiker an die vorderste Front, den vorher eher die Insider kannten: den Bratschisten, Komponisten und Improvisator Walter Fährndrich. 1944 – eben vor achtzig Jahren – in Menzingen geboren und dort aufgewachsen, ausgebildet in Luzern auf der Bratsche und in Theorie. Zunächst als Lehrer, Schulmusiker und Mitglied in diversen Ensembles tätig, dann auch als Komponist für Hörspiel, Ballett, Film – also in sogenannter Gebrauchsmusik. Nachzulesen ist das auf seiner Homepage. Aber diese Anfänge deuten allenfalls an, was die Schweizer Musik-Szene dieser eigenwilligen Persönlichkeit an Impulsen verdankt. Neben den „Viola“-Stücken greife ich hier zwei Aspekte seines Schaffens heraus, mit denen Fährndrich Neues einbrachte und damit auch mein Verständnis von Musik – mitprägte. Das sind der Klanginstalla-

teur, wie das nicht eben schöne Wort heisst, sowie der Improvisateur.

1973 gab Walter Fährndrich sein erstes Konzert in diesem Genre: mit improvisierter Kammermusik. Das Wort Kammermusik ist zentral dabei, denn die Arbeit richtete sich stets auf äusserste Durch- und Aufeinanderhörbarkeit, nicht auf den Aktivismus des Free Jazz. Diese freie Improvisation war in ihrer radikalen Ausprägung noch vergleichsweise jung und sie musste sich erst ihren Platz erobern. Musikerinnen und Musiker aus verschiedenen Sparten waren involviert dabei, die Grenzen dazwischen schienen überwunden. In gewerkschaftlichen, aber auch im theoretischen Bereich übernahmen aber doch eher die Kollegen aus dem klassischen Bereich die Federführung. Vielleicht wussten sie doch am besten, wohin es führt, wenn etwas nachlässig behandelt und kaum recht entgolten wird – man muss sich und seine Forderungen organisieren: honorar- und urheberrechtlich etwa. Und sie hatten von der avantgardistischen Seite her auch ein paar Fragen dazu, was denn eigentlich bei frei improvisierter Musik geschieht. Was so frei ist, ist vielleicht nicht nur frei oder es ist auch etwas anderes: Verantwortungsbewusstsein, Hörkompetenz, soziales Agieren. Und so geriet ein theoretischer Aspekt in jenes Genre hinein, wo einige am liebsten gar kein Wort über Musik verlieren wollten. Was bedeutet es eigentlich zu improvisieren? In der Musik, in der Kunst, im Leben.

Walter Fährndrich brannte für solche Fragen und begann bald, Fäden zu spinnen. 1990 fand in Luzern (in Zusammenarbeit mit der Hochschule) eine erste internationale Tagung zur Improvisation mit Referaten, Seminaren, Workshops und Konzerten statt, der bis 2005 fünf weitere folgen sollten. Dazu erschienen sechs reichhaltige Bände beim Amadeus Verlag. Zusammen mit Peter K Frey und Christoph Baumann versuchte er dabei, ein weites Spektrum zu öffnen: nicht nur musikalisch praktisch und reflektierend, sondern mit Ausläufern in die Psychologie, Architektur oder Kunstgeschichte. Improvisation ist Teil des Lebens. Fährndrich führte

dieses Nachdenken in verschiedenen Essays weiter. Der kleine Sammelband „Warum improvisieren wir?“ ist gerade beim Wolke-Verlag erschienen, zunächst auf Deutsch, dann auf Englisch.

Fährndrichs Musizieren selber klingt nun zwar keineswegs nach Theorie, ist aber stark theoriegestützt: ebenso spontan wie reflektiert. Der hohe Anspruch an die Musik, die nur rein gar nichts Beliebigen in sich enthalten soll, auch in der freiesten Improvisation nicht, lässt sich in den raren Aufnahmen nachempfinden, die er mit diversen Mitmusikern veröffentlicht hat. Das war lange Jahre das Trio „adesso“ mit dem Kontrabassisten Peter K Frey und dem Oboisten Hansjürgen Wäldele. Wie der Name sagt, konzentrierteste Kammermusik entstanden aus dem Jetzt, dem Adesso. In den letzten Jahren hat sich diese Arbeit im Quartett „Âme sèche“ fortgesetzt, einer heterogenen Formation, in der der Saxophonist Remo Schnyder, der Gitarrist Christy Doran und weitere Musiker mitwirken. Von 1985–2010 war er aber auch als Dozent an der Hochschule für Musik der Musik-Akademie der Stadt Basel für Improvisation tätig. Dort baute er ab 2003 einen eigenen Master-Studiengang „Improvisierte Kammermusik“ auf. Zahllose Musikerinnen und Musiker sind durch seine Schule gegangen.

Es gibt im Schaffen von Walter Fährndrich aber eben jene scheinbar ganz anderen, beglückenden Aspekte, so dass man fast nicht denselben Musiker dahinter vermuten würde: seine Klanginstallationen, von denen über die Jahrzehnte rund fünfzig entstanden sind. Der Raum singe, meinte Fährndrich zu „Viola“. Daran wichtig ist also einerseits eine Art ständig mitschwingende Kantabilität und andererseits der Raum, mit dem Fährndrich wie nur wenige ernst gemacht hat. Um 1980 entwickelte er das Konzept „Musik für Räume“, das er seither an vielen Orten anwandte, umsetzte, veränderte, verfeinerte. In zahlreichen sogenannten

# Der Raum Raum



FOTO: PD/ZVG

Klanginstallationen: Das meint häufig temporäre, kunstartige Musikprodukte, die beim Publikum ein anderes Zeitverhalten einfordern, weniger den konzertanten Mitvollzug als vielmehr eine Kontemplation. Installationen brauchen Zeit und deshalb verlangen sie gerade von einem Museumsbesucher, der kaum eine Minute pro Ausstellungsobjekt einberechnet, mehr.

Im Museum fanden Fährdrichs Installation zeitweise auch statt, aber sie waren nichts mehr für eine Vernissagenkommunität. Sie verlangten mehr Stille. Deshalb bot es sich an, nach draussen zu gehen und einen bestimmten Zeitpunkt im Tages-

ablauf zu wählen, in dem die Bereitschaft vorhanden ist. Zu hören waren bzw. sind diese Installationen im Moment des astronomischen Sonnenuntergangs, wenn die Sonne sich allmählich zurückzieht, wenn sich Schatten öffnen, wenn die Dämmerung die kühlen, vom Grün gemilderten Konturen milder erscheinen lässt, sodass auch Auge und Ohr freier werden. Dann dringen von irgendwelchen Punkten in der Umgebung, d.h. von versteckten Lautsprechern einzelne Klänge herbei, nicht so genau lokalisierbar. Sie erfüllen (nicht füllen) den Raum mit einzelnen, manchmal sich auch überlappenden Klängen. Es ist jener Zustand von Dämmerung, von naher Ferne und ferner Nähe, den schon Goe-

the beschrieb und den Wolfgang Rihm in einer Reihe von Orchesterstücken beschworen hat. Walter Fährdrich schrieb denn auch einmal über seine MUSIK FÜR RÄUME, sie sei "der Dämmerung vergleichbar, die die betrachteten Dinge verhüllen will und uns im Unklaren darüber lässt, ob – bei längerem Betrachten – deren Deutlicherwerden ein Hingleiten in das Kennenlernen ihrer Strukturen oder ein Abgleiten in die Imagination bedeutet". So werden der Ort und seine Betrachter vom Tag in die Nacht begleitet.

1980 begann die Reihe in Luzern. Durch eine Installation in Herrenhausen bei Hannover 1990 erlangte er internationale Aufmerksamkeit. Es folgten zahlreiche weitere – in der Schweiz, in Europa, aber auch in den USA, mal drinnen, mal draussen, einige permanent durch alle Jahreszeiten hindurch. Hierzulande wären etwa jene in Richisau im Klöntal, beim Sacro Monte in Brissago, beim Kloster Schönthal im Jura oder jene auf den Aargauer Schlössern Lenzburg und Wildeggen sowie der Kirche Stauffberg zu nennen. Manches fiel der Zeit und ihrem Unbill zum Opfer. Heute sind noch jene in Massachusetts ("Music for a Quarry" in einem Steinbruch) und bei der Kunsthalle Krems in Funktion sowie schliesslich auch "Tramonto" an der Fassade des Theaters Casino Zug.

Man kann den Zauber dieser Installationen nur schwer umschreiben. Es ist tatsächlich ein Dämmerzustand, verführerisch. Es ist aber auch – und das ist sogar etwas vom Wichtigsten – eine Kunst, die Menschen jenseits aller Neuen Musik anspricht. Eine notabene elektronisch erzeugte Musik, die so eigentlich der Natürlichkeit entgegengesetzt scheint. Aber was gibt es Schöneres als die Widersprüche der Widerspruchslosen!

# singt

#### DISKOGRAPHIE:

► Walter Fährdrich: *Viola*  
Walter Fährdrich, Bratsche (ECM/MV)

► Walter Fährdrich: *Betrachtung*  
W. Fährdrich, Stimme und Elektronik  
(Cubus Records)

► *Âme sêche*  
Walter Fährdrich, Viola, Stimme; Christy Doran, E-Gitarre; Remo Schnyder, Saxophon; Samuel Wettstein, Synthesizer (Leo Records 827)

► *Âme sêche: 99*  
Walter Fährdrich, Viola, Stimme; Christy Doran, E-Gitarre; Remo Schnyder, Saxophon; Benedikt Vonder Mühl, Kontrabass (Leo Records 928)

[www.musicforspaces.ch](http://www.musicforspaces.ch)